

## Eine Siedlung der Römerzeit bei der Stadt Makó.

(Hierzu die Tafeln XV—XX.)

Gegen Westen-Nordwesten von der Stadt, in einer Entfernung von 2 km, führt die alte Landstrasse nach Szeged über eine langgestreckte Erhöhung und hier an ihrem höchsten Punkte steht ein steinernes Kreuz am Strassenrand, das sogenannte „Vörös-kereszt“. Der mündlichen Überlieferung gemäss lag hier einst eine Kapelle. Im Ingenieuramt der Stadt Makó befindet sich eine Karte vom Ende des XVIII. (?) Jahrhunderts, die die Kapelle an der erwähnten Stelle darstellt. Beim Abtragen derselben soll angeblich das „Vörös-kereszt“ an die Stelle des Sanktuariums gestellt worden sein.

Der erwähnte Teil ist nur ein kleiner Rest der einst von der Strasse nach Norden-Nordosten ziehenden Erhöhung, denn ein bedeutender Teil derselben wurde abgetragen. An der Stelle der abgetragenen Erdmasse befindet sich heute ein Röhricht. Am Ufer, das dieses Röhricht umgibt, ist der Fundort.

In diesem Gebiet, unmittelbar neben der alten Strasse nach Szeged hat die Stadt Makó im Winter 1937—38 mit Notararbeitern einen Weg machen lassen. Bei dieser Gelegenheit kam das Fundmaterial aus Gruben von verschiedener Form und Grösse zum Vorschein, dessen Fundumstände ein Beamter des städtischen Ingenieuramtes, namens János Kiss, der bei der Arbeit anwesend war, beobachtete und das Material abgesondert hielt. Das Material selbst, aber besonders die Beobachtung des Herrn Kiss (bienenkorbförmige Gruben mit gebrannten Seitenwänden, quadratförmige mit Lehmbewurfbruchstücken bedeckten Grundrissteile) machten es wünschenswert, dass wir das Gebiet, welches nördlich von der Strasse liegt und bis zum erwähnten Röhricht reicht, im ganzen ausgraben.

Bei dieser Arbeit legten wir 34 Gruben frei, darunter waren 23 von einer unregelmässigen Form (4., 5., 7., 8., 10—13., 16—23., 26., 28—31., 33., 34.), 4 von einer gestumpften Kegelform (14., 15., 24., 32.), 4 von einer Bienenkorbform (2., 3., 6., 9.), 2 von einer Walzenform (1., 25.), 1 von einer Quadratform (27.).

Die charakteristischen Stücke des Materials, die aus den Gruben und aus der — um die Gruben liegenden — Erde herauskamen, stellen die Tafeln XV—XIX. und die Abbildungen der Bilder 1., 2.

und dann die Abbildung 3:5. dar. Vom Material und Fundort der einzelnen Gegenstände gibt die Tafelerklärung einen Aufschluss.<sup>1</sup>

Das beschriebene keramische Material weist viele verwandten Züge mit den Funden der entsprechenden beiden Siedlungen der Römerzeit auf, von welchen wir die eine (Siedlung I.) im Jahre 1934 in Hódmezővásárhely-Solt-Palé freilegten<sup>2</sup> und die andere (Siedlung II.) ebenfalls in demselben Stadtgebiet im Jahre 1938, die von der Siedlung I. in der Luftlinie in einer Entfernung von 1200 m liegt.<sup>3</sup>

Sowohl in der Siedlung bei Makó-Vörös-kereszt als auch in der Siedlung I. Hódmezővásárhely-Solt-Palé kommen die in den Abbildungen: XXXV. 1—3., 6., 8.; XXXVII. 4., 6., 7.; XXXVIII. 3., 7., 18.; XXXIX. 7., 8., 11., 17., 20., 23.; XL. 4., 5., 12., 23., 44., 45.; XLI. 1., 6., 11., 12. veranschaulichten Typen vor.

Von den bekannten Typen, die sich im Material der Siedlung II. befinden, sind die folgenden Gefäßformen und Profile vorgekom-

<sup>1</sup> Wir veranschaulichen das in Makó-Vörös-kereszt ausgegrabene Material aus der Römerzeit an den Tafeln XV—XIX. und auf beiden Bildern des Textes, gleichwie an der Abbildung 3:5. Ein Teil des abgebildeten Materials wurde aus Gruben ausgegraben. Sie werden folgendermassen bezeichnet: die Inventarnummern mit arabischen Ziffern, die Grubennummern mit römischen Ziffern, z. B. (166. XX.) ein Gegenstand mit der Nummer des Inventars 166, aus der Grube XX. Ein anderer Teil des Materials ist nicht aus den Gruben, hier: die Inventarnummern mit arabischen Ziffern und mit dem Buchstaben S. (Siedlung) bezeichnet, z. B. 401. S. Die dritte Gruppe des Materials ist von derselben Siedlung. Diese Gruppe wurde durch den Arbeitsführer. János Kiss, bei einem Strassenbau um ein Jahr früher gesammelt. Ein Teil derselben kam aus Gruben zum Vorschein, bei diesen sind: die Inventarnummern mit arabischen Ziffern, die Grubennummern mit römischen Ziffern und mit einem K (Kiss) bezeichnet, z. B. 412. S. K. Die Bezeichnung der Streufunde von dieser Siedlung ist die folgende: die Inventarnummern mit arabischen Ziffern, daneben die Buchstaben KS., z. B. 512. KS.

Zur Bezeichnung der Beschaffenheit des Materials nehmen wir fünf Gruppen: Graufarbig, gut geschlämmt (G.); rot, gut geschlämmt (R.); terra sigillata (TS.); körnig geschlämmt, ziegelrot (Z.); grob gekörnt geschlämmt, ziegelrot mit braunen Flecken (Gr.). Die vier ersten Gruppen wurden mittels Drehscheibe, die fünfte mit freier Hand hergestellt.

*Tafel XV.*: 1. = 401. S. Z.; 2. = 391. XXXII. G.; 3. = 526. KS. G.; 4. = 398. S. Z.; 5. = 512. IV. K. Z.

*Tafel XVI.*: 1. = 138. S. Z.; 2. = 527. KS. G.; 3. = 414. I. K. G.; 4. = 570. KS. Gr.; 5. = 415. I. K. Gr.

*Tafel XVII.*: 1. = 399. S. R.; 2. = 511. KS. G.; 3. = 412. I. K. G.; 4. = 402. S. G.; 5. = 397. S. Z.; 6. = 400. S. G.

*Tafel XVIII.*: 1. = 396. S. G.; 2. = 5. III—V. R.; 3. = 310. S. G.; 4. = 166. XX. G.; 5. = 395. S. Gr.; 6. = 403. S. G.

*Tafel XIX.*: 1. = 569. KS. G.; 2. = 150. XXXVIII. R.; 3. = 478. IV. K. Gr.; 4. = 149. XXVI. Gr.; 5. = 413. S. Z.; 6. = 535. KS. G.; 7. = 482. IV. K. Z.; 8. = 188. XXXI. Z.; 9. = 516. KS. Z.; 10. = 514. KS. Gr.; 11. = 172. XXVIII. G.; 12. = 515. KS. Z.; 13. = S. G.; 14. = 513. IV. K. G.

*Bild 1.* 1. = 151. XXVI. G.; 2. = 497. IV. K. G.; 3. = 166. XXVIII. G.; 4. = 34. III—V. Z.; 5. = 542. KS. Z.; 6. = 481. KS. Z.; 7. = 509. IV. K. Z.

*Bild 2.* 1. = 505. IV. K. TS.; 2. = 417. I. K.; 3. = 560. IV. K.; 4. = 327. S. Bild 3. 5. = 455. III. K. G.

<sup>2</sup> Dolgozatok, 1935. XI. S. 185—203. Tafeln XXXII—XLI.

<sup>3</sup> Dolgozatok, 1938. XIV. S. 115—123. Tafeln I—IV. 14. Bilder im Text.

men: Abb. 5: 1., 2., 5., 7.; Abb. 7: 3., 5.; Abb. 9: 1—4.; Abb. 11: 1., 2., 10., 13., 14., 21., 24., 26., 27.; Abb. 12: 12.; Abb. 14: 5., 8.; Tafel I Abb. 10.

Die übereinstimmenden Verzierungen sind dargestellt in: Abb. 12: 6., 8.; Abb. 13: 8.; Abb. 14: 3. Wir kannten bisher bloss die einglätzte zweigartige Verzierung nicht (XVII. 1., XVIII. 1., XIX. 1.), und es fehlte eine Art der eingekrazten, halbkreisförmigen Verzierungen, die die Abbildungen: XVI. 1.; XIX. 5.; 1: 5., 7. darstellen.

Die Verbreitung der Typen der Gefässe, die in der Siedlung vorkamen, können wir in den folgenden bekannt machen:

Eine sehr verbreitete Form ist: XV. 3. Wir erwähnen nur die nächsten Fundorte. Solche Gefässe kennt Szentes-Berekhát, die Umgebung von Szentes, die Umgebung von Szeged. Eine sehr nahe Analogie in Form und Verzierung hat das Gefäss XV. 4. aus der städtischen Ziegelfabrik zu Debrecen. Dem Gefäss XVI. 5. ähnliche kennen wir aus Nagykörös und von Hegyes, dessen Rand grob und sehr stark auswärts gebogen ist. Die Schüssel der Abbildung 5 des Bildes 3 gehört zu den früheren Formen. Diese Schüsseln stehen die vollständig unverletzten Exemplare aus Törökbálint und aus der Ziegelfabrik von Jászberény am nächsten. Eine biegsamere Form hat die Schüssel XVII. 3., aber sie kann zu diesem Formenkreis gerechnet werden. Ein den grossen Gefässen XVII. 4. ähnliches Exemplar kam in Kiszombor zum Vorschein, demselben gleicht auch das Gefäss von Makó, welches Abb. 3: 2. darstellt. Zu der walzigen Form der Gefässe XVIII. 1., 2. kennen wir Analogien aus der Umgebung Szegeds, von Ada und aus der Ziegelfabrik Kecskemét-Máriaváros, aber ihre Bodenausbildung weicht von den früheren ab. Die Analogien der halbkugelförmigen Schüssel XIX. 11. sind von Alpár, von der Umgebung Szegeds (mit etwas eingezogenem Munde), von Gyula-Kálvárdülő bekannt. Die letzte hat einen eigenartigen, halbmondförmigen Pseudohenkel. Eine dem dreihenkeligen Gefäss XIX. 14. annähernd ähnliche Form kennen wir aus dem Kecskeméter Museum. Der Fundort ist nicht genau bekannt. Die Analogien der Schüsseln XV. 3. und der damit verwandten XVIII. 4. beschrieb Ödön Gohl samt den Funden der bienenkorbformigen Grube von Szabadka.<sup>4</sup>

Die aufgezählten Analogien sind Streufunde, welche die topographische Verbreitung der einzelnen Typen veranschaulichen, aber chronologische Stützpunkten liefern sie nicht.

Die dakischen Funde aus Transylvanien welche Richthofen publizierte und in die Früh-Kaiserzeit verlegte<sup>5</sup> bieten uns diesbezüglich Stützpunkte. Die publizierten Gefässe sind umfangreiche Getreidebehälter, deren auffallende Eigenartigkeit der breite horizontal stehende Rand ist; einen solchen veranschaulichen wir in

<sup>4</sup> Ö. Gohl: Römische Gefässe in Szabadka. A. É. 1889, S. 293, II. 3., 4.

<sup>5</sup> Bolko Frhr. von Richthofen: Zur Zeitstellung und Verbreitung der Tonkräusen mit Wellenlinienverzierung. Archaeologiai Értesítő XLV. 1931. S. 257—265.

Abbildung XIX. 2. Diesen Profiltypus kennen wir von beiden Siedlungen zu Solt-Palé, wir kennen aber auch die besser gegliederten Abarten dieses Randtypus. Auch unsere Siedlung liefert solche Beispiele (XVIII. 6. und XIX. 6.). Diese gegliederten Ränder sind mit eingeglätteten Wellenlinien verziert und diese Eigenschaft ist auch an der Keramik zu sehen, die durch Richthofen publiziert wurde. Er betont es besonders (S. 258.). Die genaue Analogie des Bruchstückes das er in seiner Arbeit am Bild 142. veranschaulicht, befindet sich im Museum zu Gyula aus Sarkad-Feketeér. Sogar die Verzierung stimmt beinahe vollständig überein.

Obwohl wir die Feststellung Richthofens, die sich auf die chronologische Lage der Gefässe bezieht, bei den beschriebenen Exemplaren akzeptieren (I. Jhundert n. Chr.), müssen wir doch darauf hinweisen, dass diese Gefässe auf dem Alföld (Ung. Tiefebene) in grosser Menge zu finden sind. Es kann angenommen werden, dass sich diese Form hier entwickelte, wenn wir besonders an die beträchtlichen Budapest-Tabaner Getreidebehälter aus der Spät-La-Tène-Zeit denken, deren Randdurchschnitt ähnlich ist. Wir werden noch darauf zurück kommen die Frage von diesem Gesichtspunkte aus klarzulegen.

Die Schüssel Abb. 3: 5. ist in chronologischer Hinsicht ein sehr wichtiges Fundstück. Sie hat eine graue Farbe, ist gut geschliffen und dickwandig. Alle diese Schüsseln sind führende Typen der dakischen Keramik, ihre Böden sind von verschiedener Grösse, aber es gibt auch solche, nach denen wir den Boden der unsrigen rekonstruiert hatten.<sup>6</sup>

Für die Form bekommen wir eine vollständig gleiche Analogie aus der Siedlung von Poiana;<sup>7</sup> den Typus kennen wir aber auch aus Crasani.<sup>8</sup> Dem Crasaner Typus gleichen jene Analogien besser, die wir aus der Ziegelfabrik von Jászberény erwähnten.

Der dritte Typus XVIII. 3., der sich auch in Poiana befindet (76/4.), ist ein Gefäss, dessen Henkel sich über den Rand wölbt. Unsere Daten nach ist diese Form in der Umgebung der Maroseinmündung und entlang der Maros sehr verbreitet. Dieser Typus kommt auch noch in der ersten Siedlung von Solt-Palé vor, aber die Reihe schliesst sich damit noch nicht, da Ferenc Móra einen aus dem avarischen Gräberfeld von Kundomb und noch ein, einem Kochkessel ähnliches Gefäss, aus dem avarischen Gräberfeld von Szöreg bekannt macht.<sup>9</sup> Zuletzt kam es bei der Ausgrabung von Hódmezővásárhely-Tatársánc (im Sommer 1939) zum Vorschein, mit Funden aus dem XVII. Jhd.

<sup>6</sup> Jon Nestor: Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien. 22. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission. 1932. S. 166—167.

<sup>7</sup> Dacia. III.—IV. 1927—1932. S. 305, Abb. 78/13.

<sup>8</sup> Vasile Parvan: Getica, Bukarest, 1926. S. 199—203.

<sup>9</sup> Ferenc Móra: Volkskundliche Beziehungen in Funden der Völkerwanderungszeit und des frühen Ungartums aus der Umgebung von Szeged. Veröffentlichungen des Städtischen Museums in Szeged. II. 1932. S. 14—15. Abb 7., 8.



Den Anfang der Poianer Siedlung verlegt Nestor um die Zeit 100 vor Chr. Nach der Publikation kann man drei Schichten: La Tène II., La Tène III. und eine, die bis zum II. und III. Jahrhundert n. Chr. reicht, in Poiana annehmen. Auch Nestor sieht diese Behauptung nach den mangelhaften stratigraphischen Beobachtungen der Ausgrabung nicht vollständig begründet. Was das datierende Material der Publikation betrifft (in erster Reihe die Fibel der Abbildungen 106., 107., 108, dann die Tafel der Münzen, die an der Seite 339 mitgeteilt ist und zu denen als die spätesten die Münzen Augustus und Vespasianus gehören), wird die Zeit der Siedlung nicht auf eine spätere Zeit als in das I. Jahrhundert n. Chr. verlegt. Auf Grund des Erwähnten ist es uns möglich auch diesen Typus unter die frühesten Stücke der Siedlung einzureihen.

Wenn wir die bisher gewonnenen Daten zusammenfassen, müssen wir die Anfangszeit der Siedlung bei Makó-Vörös-kereszt nach den Gefäßformen, die einen dakischen Charakter haben, in das I. Jahrhundert n. Chr. verlegen. Dieses Datieren bestätigt das Spinnwirtel, das eine doppelt abgestumpfte Kegelform, zwei ungleiche Teile hat und auf den Abbildungen 2: 4 a., b. veranschaulicht wurde.

Die obere Grenze der Zeit der Siedlung bezeichnet die doppelt gegliederte Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuss, der auf den Abbildungen 2: 2 a., b. zu sehen ist und dann die terra sigillata auf Abbildung 2: 1. Die genaue Analogie des letzteren Stückes kennen wir aus dem Castrum Niederbiebers.<sup>10</sup> Oelmann behauptet, dass diese Gefäßgruppe aus der Werkstatt der Töpfer Censor, Criciro und Dexter von Trier stammt, und zu dieser Gruppe gehört auch unser Stück. Er setzt ihre Zeit zwischen 160—210 n. Chr., die auch mit der Zeit unserer Fibel übereinstimmt.<sup>11</sup>

Die Grube 6. lieferte ein neues Datum für die bienenkorbformigen Gruben, deren Seitenwand von dem darin gemachten Feuer zum Ziegel gebrannt wurde. Diese Erscheinung war bisher in dieser Zeit unbekannt. Es ist wahrscheinlich, dass die bienenkorbformigen Gruben ausser der Tongewinnung im Leben der Siedlung noch eine wichtige Rolle spielten (sie waren nicht ausschliesslich Abfallgruben).

Die Seitenwände der Gruben waren übrigens in einem so schlechten Zustande, dass es uns unmöglich war die genaue Form der Gruben festzustellen. Wir werden die Daten, die sich auf die — in der Einleitung erwähnten — quadratischen Hausgrundrisse und auf die mit Lehm beworfenen Grubenseitenwände beziehen, in der Beschreibung des Herrn János Kiss angeben.

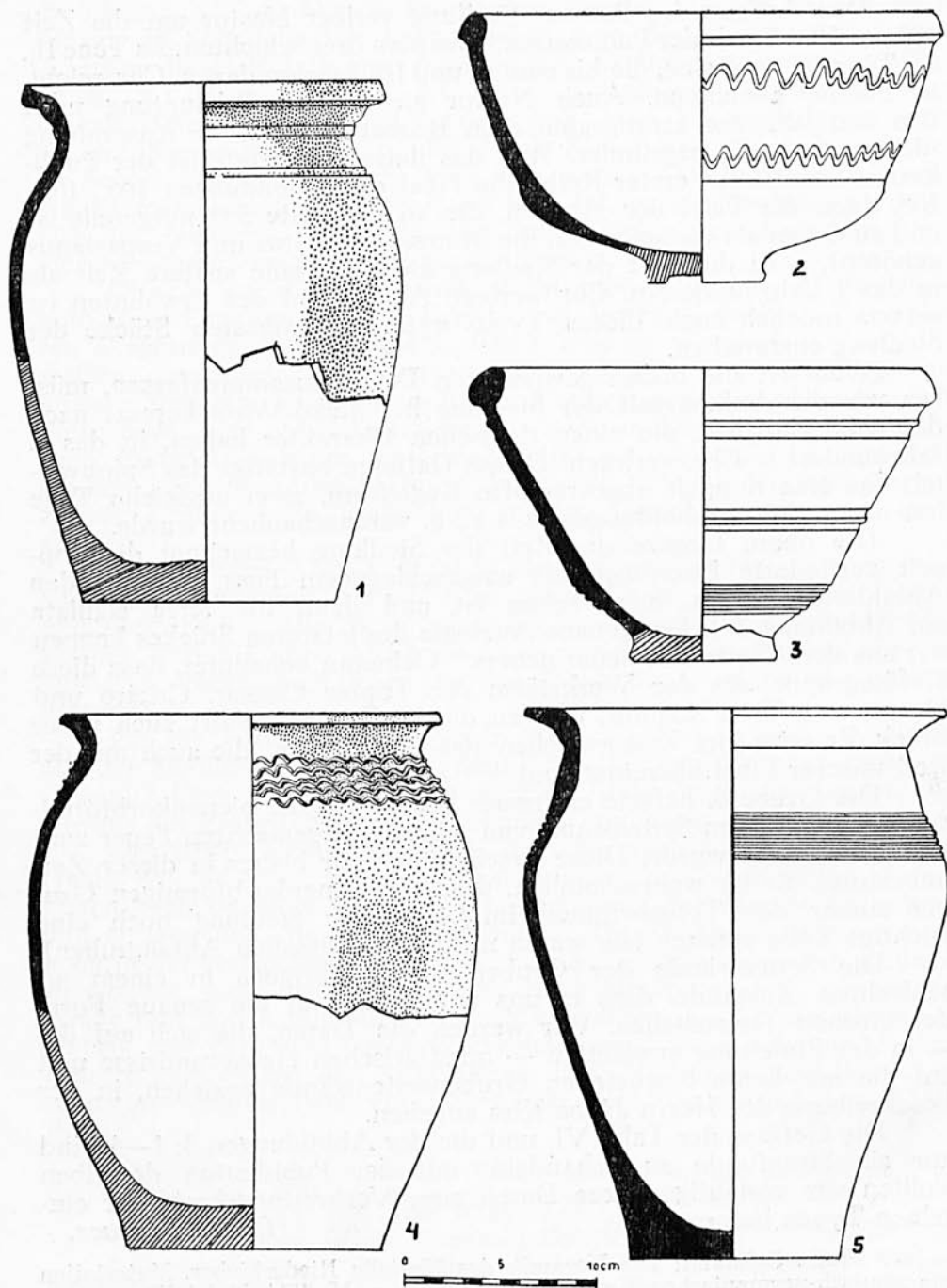
Die Gefässe der Tafel VI. und die der Abbildungen 3: 1—4 sind nur als Streufunde zu behandeln; mit der Publikation derselben wollten wir vorläufig neuere Daten zum Verbreitungskreis der einzelnen Typen liefern.

*Dr. M. Párducz.*

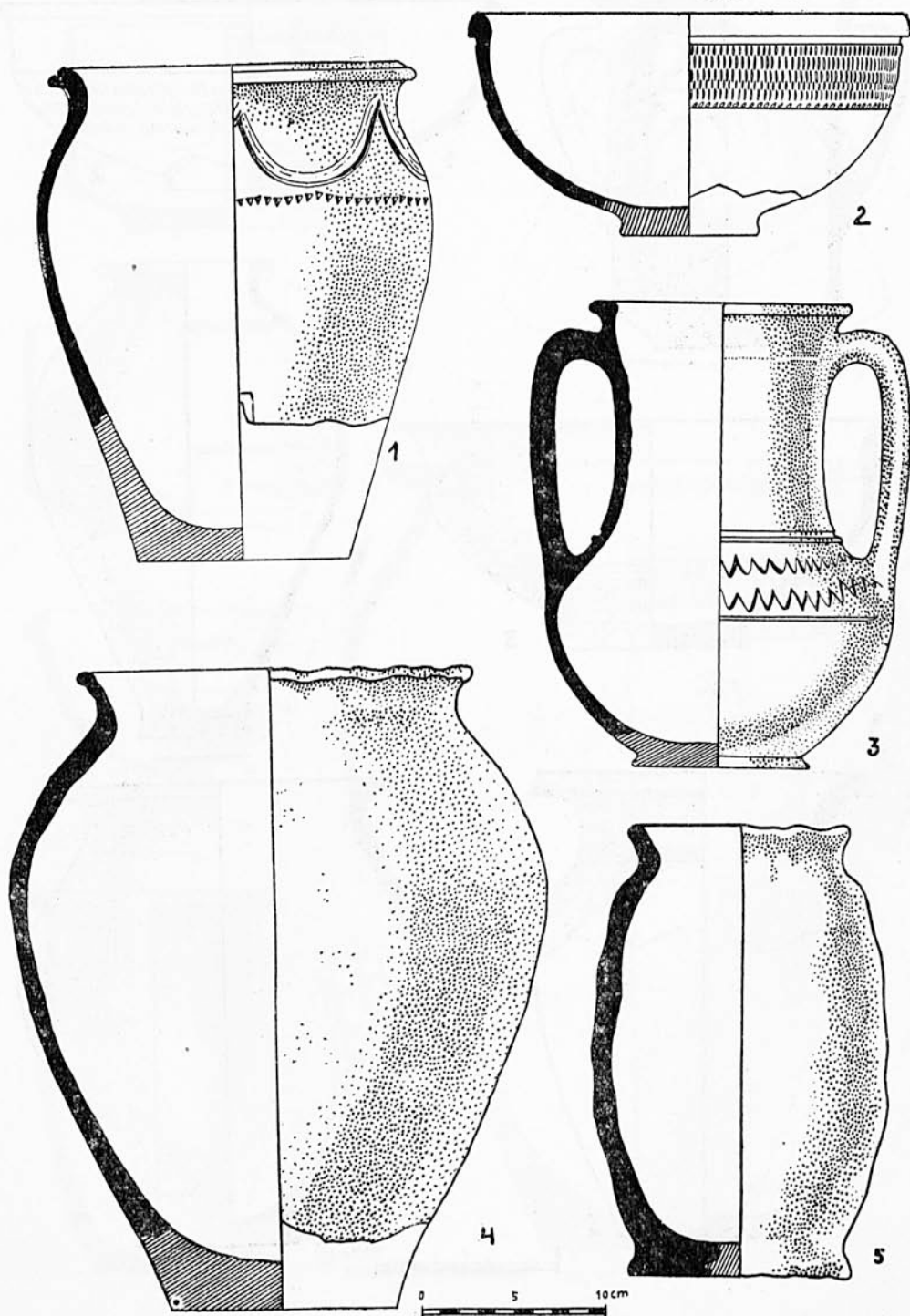
<sup>10</sup> Franz Oelmann: Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik. Frankfurt a. M. 1914. Tafel VI. 8.

<sup>11</sup> F. Oelmann: a. a. O. S. 28.

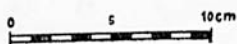
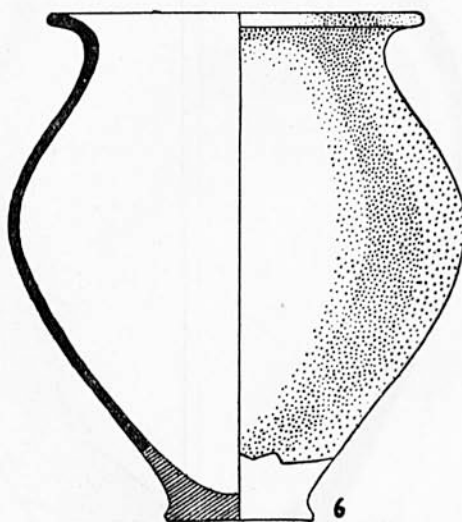
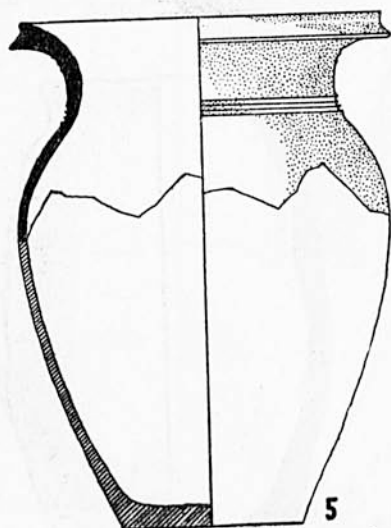
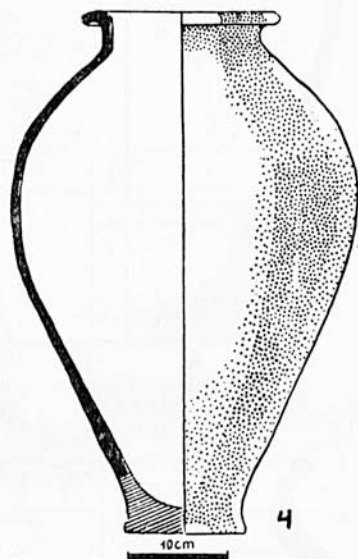
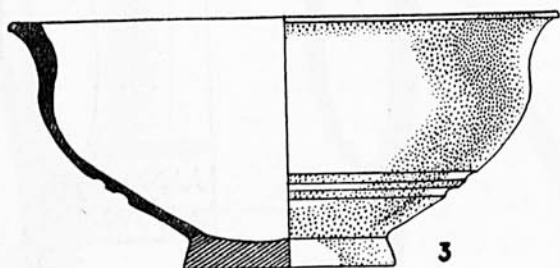
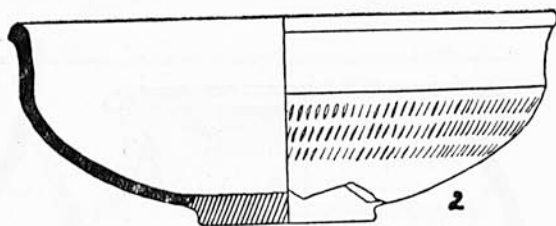
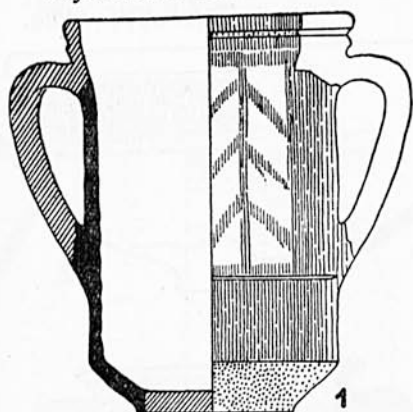
Tafel XV. tábla.



Tafel XVI. tábla.

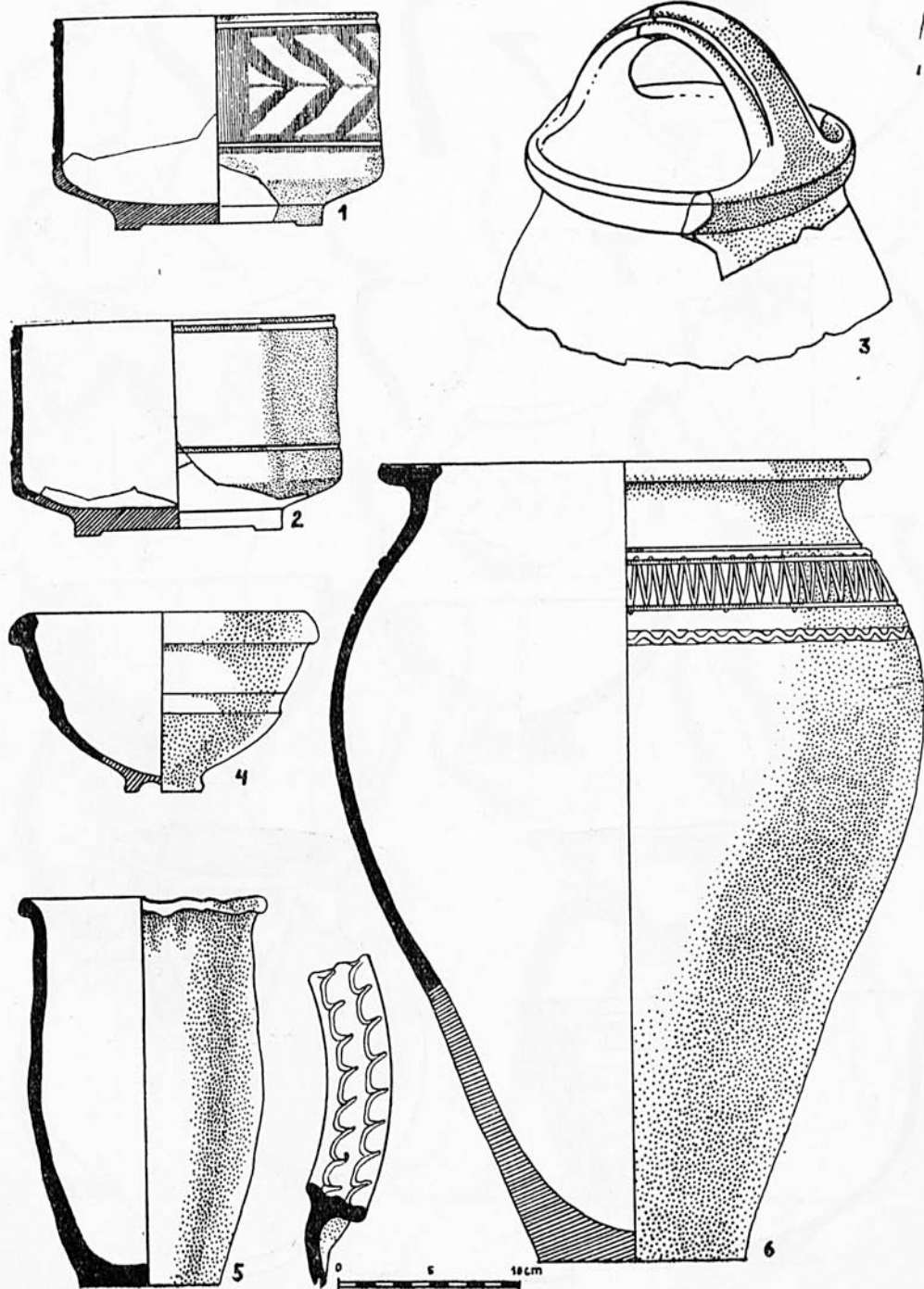


Tafel XVII. tábla.

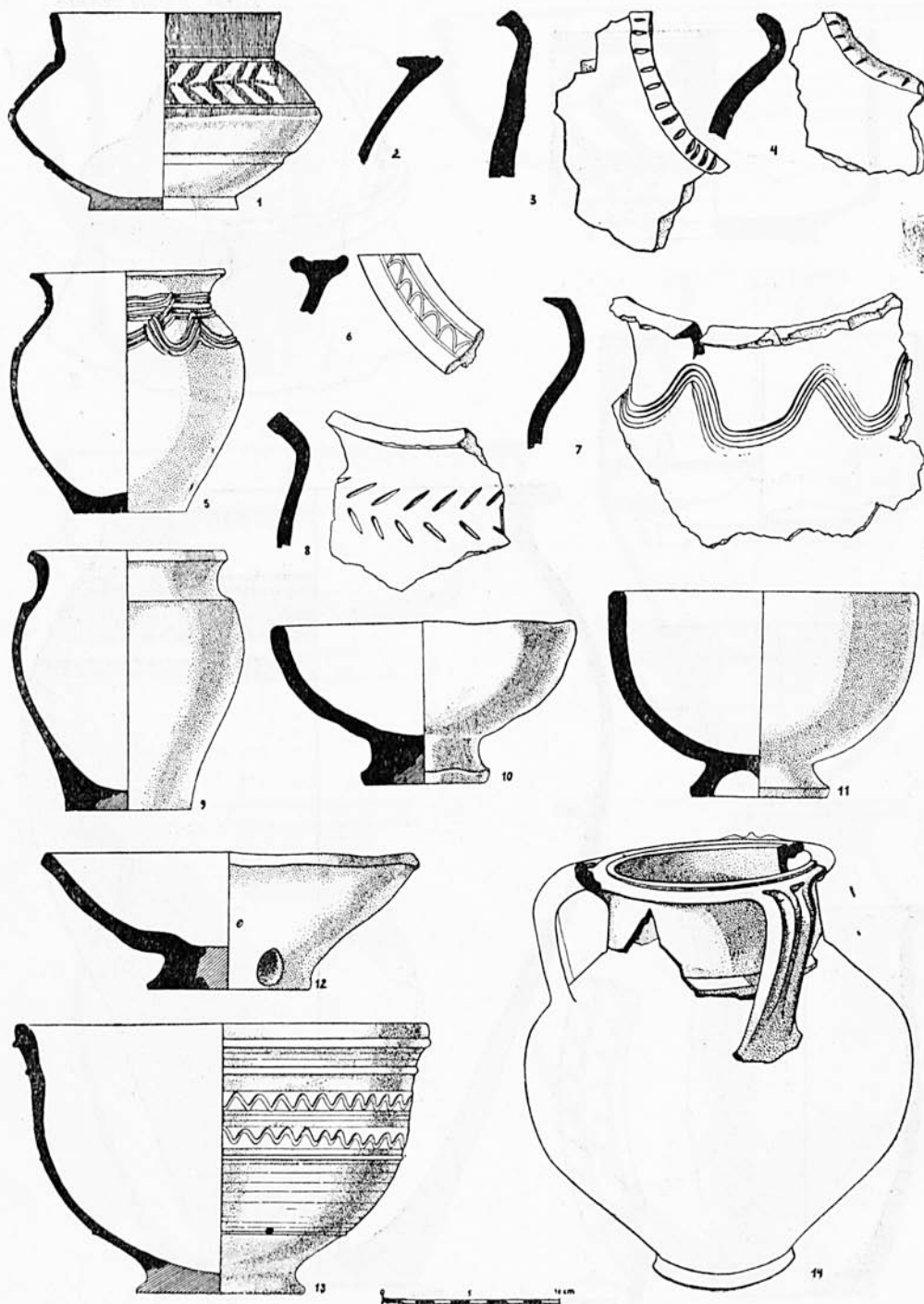




Tafel XVIII. tábla.



Tafel XIX. tábla.



Tafel XX. tábla.

